



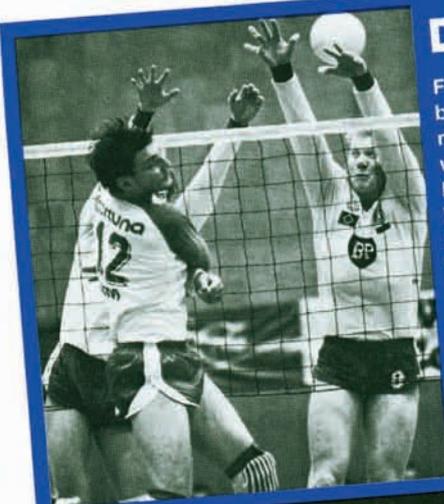
**Klaus Wegener berichtet
vom spannenden Männerfinale**

**Dramatisch: 3:0 für
Bonn, dann 3:0 und 3:1
für den HSV – Hattrick**

Reine Nervensache

Der 1. Akt:

Fortuna erwischt den besseren Start in die Final-Play-offs, gewinnt vor heimischem Publikum mit 3:0. Frank Winkler (oben) und seine Mannen setzen den Titelverteidiger, der sich allerdings energisch zur Wehr setzt (unten hechten Leif Andersson und Christian Voß nach dem Ball), psychisch unter Druck.
Fotos: Hardt



Mit Volleyball allein, mit seinen Elementen wie Annahme, Zuspiel, Angriff, Abwehr allein, hatte der Ausgang der Deutschen Meisterschaft 1986/87 wenig zu tun. Vielleicht waren es dreißig, vierzig Prozent. Die übrigen, lächerlichen restlichen sechzig, siebenzig Prozent die galten dem, was sich in den Köpfen der Spieler des Hamburger SV und von Fortuna Bonn abspielte. Denn der Ausgang der Meisterschaft war reine Nervensache. Grundlagen der Technik und Taktik sitzen in den Spielern drin, haben sie täglich trainiert. Aber den psychologischen Teil, den bringt man sich nicht nur durch Training bei. Jeder Spieler mußte: „Ich kann was. Aber kann ich's auch rausbringen, es kann auch was. Aber kann er mehr oder bin ich besser?“ Und solche Gedanken hemmen. Da kann sich niemand mehr ungezwungen an das Netz stellen und auf den Ball dreschen. Da war noch was: dieser Modus. Dieser gnadenlose unbarmherzige Modus. Verlierst Du zwei Spiele, ist es aus. Vorbei, alles das, was zuvor über Monate aufgebaut wurde. Jedes Spiel wird zum Endspiel.

Und so war's auch in den drei Play-off-Begegnungen zwischen dem Titelverteidiger und dem Herausforderer. 3:0 im 1. Spiel für Bonn, sieben Tage später 3:0 für Hamburg im 2. Spiel. Damit standen beide wieder am Punkt Null. Das dritte Spiel: 3:1 für Hamburg. Am 1. April, 22.05 Uhr, explodieren sie förmlich, die Spieler des Titelverteidigers. Meister. Hattrick. Zbigniew Zazicky, der Trainer, stürzt auf das Feld, greift sich seine Jungs. Und auf der anderen Seite? Hängende Köpfe. Wut. Enttäuschung. Lautlose Verbitterung. 18 Spieltage auf Platz eins, im Februar den Pokal gewonnen und nun leere Hände. Der Modus macht's möglich. Aber nicht nur der, auch die eigenen Nerven, die eben nicht so stabil waren wie die der Hamburger. Der HSV ist nicht nur Meister des Volleyballsports. Er ist auch Meister seiner eigenen Nerven geworden. Reine Nervensache.



Der 3. Akt:

Von links: Pit Vogler gegen Lee Hee Wan, Norbert Sund gegen Leif Andersson. Bonner „Aufmunterungsversuche“. Siegerehrung durch den DVV-Präsidenten für den Meister Hamburger SV. Den Pott in fester Hand. Jubel und Ausgelassenheit. Fotos: Dittrich

1. Akt: 21. März

1650 Zuschauer im Sportpark Nord Bonn erleben 110 Minuten lang einen nervenaufreibenden Kampf. Gespielt werden „nur“ drei Sätze: 15:12, 15:10 und 15:12 gewinnt der Gastgeber Fortuna. Es war knapp, denn in jedem Satz lag der Titelverteidiger vorn. 12:7 im 1., 9:5 im 2., 11:8 im 3., – dann setzte das große Flattern ein. Reine Nervensache.

Das, was die Hamburger in den vergangenen beiden Jahren so stark gemacht hat, die Angst des Gegners vor dem großen Favoriten HSV, das mußten nun die Hamburger Spieler selbst erfahren. Ihre Saison war ständig geprägt von Unsicherheiten im Zuspielbereich, der zentralen Schaltstelle einer jeden Mannschaft. Der Brasilianer Andre Zaccaron Gonzaga konnte die Erwartungen nicht erfüllen, auch Uwe Körner schaffte leistungsmäßig noch nicht den großen Sprung vom Absteiger Celle zum Meister. So reaktivierte man in der Schlußphase der Meisterschaft, nach langen Überredungsversuchen, Klaus-Peter Vogler, der sich nach dem zweiten Titelgewinn eigentlich hatte aufs „Altenteil“ setzen wollen. Mit „Pit“ kam wieder Ruhe ins Team. Die Angreifer fanden den Glauben an sich selbst zurück und schlugen zu.

So auch zunächst in Bonn. Doch als Vogler zwei, drei kleine Unsicherheiten zeigte, war es vorbei mit dem Gefühl des Wiedererstarkenseins. Hamburg schaltete um, von Kombinations- auf Sicherheitsspiel, Gonzales kam für Vogler. Doch Bonn holte auf und fuhr letztlich die drei Sätze ein. Mit einem überragenden Norbert Sund, der als Entlastung für Frank Winkler auf der Mitte, über die Außenposition nahezu jeden Ball versenkte. „Stabs“ Weber, Fortunas Co-Trainer: „Mit den Kombinationen hatten wir echte Schwierigkeiten. Doch als nur noch hohe Pässe auf die Vier kamen, war es für

uns ein leichtes Spiel.“ 3:0 für Bonn und ein Gefühl vor der Reise in die Hansestadt: „Der HSV muß jetzt kommen, er steht unter Druck. Wir können notfalls noch auf das dritte Spiel zurückgreifen.“

2. Akt: 29. März

Acht Tage später sorgen 2200 Zuschauer in der Sporthalle Wandsbeck im Hamburger Osten für ein Riesenspektakel. Routinierte Leute wie Stabs Weber, denen man als Ex-Nationalspieler und Meister mit SSF Bonn Erfahrung im Umgang mit großen Kulissen zutrauen darf, können nur noch staunen: „Unglaublich, so etwas habe ich noch nicht erlebt.“ Als die sechs Spieler zur Begrüßung und Vorstellung auflaufen, erhebt sich um das Spielfeld ein Orkan klatschender, kreischender, pfeifender und mit den Füßen stampfender Fans. Stimulanz für die Hamburger, Einschüchterung für die Bonner, denn unter den 2200 sind vielleicht 50 Fortuna-Anhänger, die regelrecht niedergebrüllt werden.

Starke Sprüche von Frank Winkler („Vielleicht kriegen's die Hamburger ja mit der Sommerzeit nicht geregelt und kommen eine Stunde zu spät“ oder nach der 1:2-Niederlage der HSV-Fußballer tags zuvor gegen den FC Bayern München: „Schwarzes Wochenende für Hamburg“) wirken auf einmal lächerlich. Der Nationalspieler hatte in der Woche vor dem 2. Spiel im Bonner Generalanzeiger unter der Überschrift „Alles bisher Erreichte ist Makulatur“ seine Gefühle vor dem 2. Akt geschildert: „Allein die Vorstellung, man könne ja im letzter, alles entscheidenden Moment, das vom Publikum und in erster Linie von sich selbst gesteckte Ziel doch noch kurz vor Toresschluß verfehlen, verursacht ein Gefühl der Beklemmung, Magendrücken – vielleicht sogar Angst.“

Aber auch am Titelverteidiger geht die aufgeheizte Stimmung in der Halle nicht vorbei. Bis es endlich

im 1. Satz 1:1 steht, haben Sund und Vogler ihren Aufschlag ins Aus gehauen, erlaubt sich Kaiser bei seinem ersten Aufschlag einen Fußfehler, setzt Schieder seinen Aufschlag ins Aus und Postma den seinigen ins Netz. Reine Nervensache.

Hamburg spielt diesmal von Beginn an keine großartigen Kombinationen. Stattdessen immer wieder die Pässe auf die Vier, meist einen Meter vom Netz weg, oder die Hinterraumgriffe über die Eins. Pit Vogler hat einen ausgesprochen guten Tag erwischt, das Hamburger Spiel läuft.

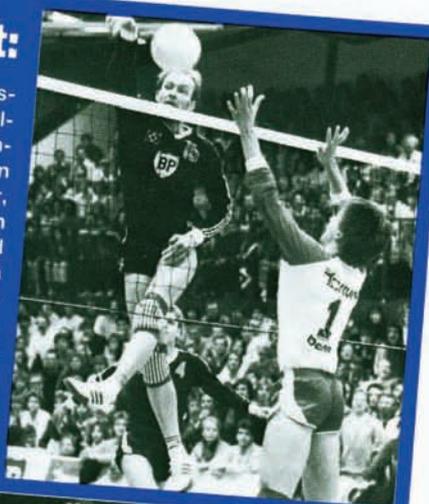
Davon kann sein Gegenüber, Bonns Spielertrainer Lee Hee

Wan, überhaupt nicht sprechen. Seine Pässe stehen zu dicht an der Netzkante, so daß die Angreifer den Ball nur noch lobben können. Für die aufmerksame HSV-Abwehr ein gefundenes Fressen.

Wie schon im 1. Akt erleben auch diesmal die Zuschauer nur drei Sätze: 15:12, 16:14 und 15:11. Um 16.35 Uhr verwandelt Frank Makkerodt den 1. Matchball, sinkt auf die Knie, reißt die Arme hoch und wartet auf seine Mitspieler, die sich auf ihn stürzen. Das Signal zur dritten großen Schlacht. Was folgt ist ein Akt der Selbstbewußtseinsstärkung. Sprüche, markige Worte, vielleicht auch nur starker Tobak, aber der Sinn liegt

Der 2. Akt:

3:0 für den HSV. Diesmal sind die Karten völlig anders verteilt. Während jetzt Fortuna Bonn den Schwarzen Peter, in Form des größeren Drucks, in der Hand hält, glauben Christoph Schieder (oben im Angriff) und seine Mitspieler (unten), mit dem Sieg endgültig den Grundstein zum Meister-Hattrick gelegt zu haben. Fotos: Hardt



auf der Hand: Man powert sich regelrecht zum nächsten Spiel hoch. Christian Voß: „Jetzt ist Fortuna nicht mehr übermächtig. Das war für uns der psychologische Durchbruch.“ Frank Mackerodt: „Nach dem 1. Spiel habe ich bis Mittwoch daran herumgeknackst, heute war ich wieder voll da. Fortuna hat jetzt nur noch bis Mittwoch Zeit.“ Für den Höhepunkt sorgte Pit Vogler, als er die Zuschauer der ZDF-Sportreportage wissen ließ: „In Bonn war Lee Hee Wan der bessere Steller. Heute war ich es. Im 3. Spiel wird sich zeigen, daß der, der den Titel gewinnt, auch den besseren Steller hat.“

3. Akt: 1. April

Bonn, Sportpark Nord. Heute fällt die Entscheidung. 1650 Zuschau-

er heißt es offiziell, 2000 mögen es wohl sein. Die Luft ist zum Schneiden. Vor dem Spiel taucht plötzlich das Gerücht auf: „Frank Mackerodt hat sich einen Zeh gebrochen und kann nicht spielen. Dem paßt kein Schuh.“ Verhaltene Freude bei Fortuna. Bis Mackerodt aufläuft, nichts von Verletzung zu sehen.

19.30 Uhr Spielbeginn. Erinnerungen an das 2. Spiel: Braack, Bekker, Postma, Winkler, alle setzen ihren Aufschlag ins Aus. Dabei steht es erst 3:1 für Bonn. Bis zum 9:6 vorsichtiges Abtasten, keiner kann sich richtig lösen. Dann holt Hamburg auf, 10:10. Der HSV profitiert wiederholt von Lobs, die auf Bonner Seite auf die Drei-Meter-Linie fallen. Fortunas Abwehr steht falsch. Deutlich zu sehen auch bei den ständigen, erfolgreichen Dia-

gonalangriffen von Christian Voß über die Vier. Vogler hält sich strikt an die Anweisung: „Raus auf die Vier mit dem Ball, ab und zu mal über Kopf auf die Zwei.“ Im gesamten Spiel sind es vielleicht eine Handvoll Bälle, die über die Mitte gespielt werden. Kein Wunder, denn auf der anderen Seite wartet in der Mitte Frank Winkler. Der kriegt zwar kaum was zum Blocken, wird selbst aber von den Hamburgern gut abgeschirmt.

Auch seine Mitstreiter zünden nicht so richtig. Olaf Becker – er wird zur tragischen Figur im 1. Satz. Beim 11:10 für den HSV schlägt er in einen Voß-Einerblock, dann, beim 12:10 tritt er über, und als Kaiser das Aufschlagrecht zurückholt, setzt Bekker den Aufschlag ins Netz. Hamburg wahrt die knappe Führung bis zum Ende – 16:14. Satte 41 Minuten hat der Satz gedauert.

Nur 120 Sekunden weniger wird der 2. Satz dauern. Jetzt führt Bonn sogar mit 13:9. Für Becker spielte ab 3:2 Uli Neumann. Der macht ein starkes Spiel, vor allem in der Abwehr. Aber als Hamburg wieder stärker wird, auf 11:13 herankommt, muß er Becker weichen. Ein Wechsel mit Folgen, denn Beckers erste Aktion ist ein ins Aus gelobter Ball – 13:13. Fortuna bricht ein und der HSV führt nach 15:13 mit 2:0.

Im 3. Satz werden erneut Erinnerungen an das Spiel in Hamburg wach, da führte Bonn auch schon mit 5:0, verlor jedoch den Durchgang. Heute nicht, nach 7:5 heißt es 10:5, letztlich gar 15:9 nach 27 Minuten. Während die Norddeutschen kurzzeitig Gonzaga für Mackerodt spielen lassen, sitzt jetzt bei den Gastgebern Becker auf der Bank. Auch Manfred Kaiser pausiert, für ihn spielt ab 7:5 Roland Brüss.

Die in diesem Satz aufkeimende Hoffnung kann allerdings nicht über die fehlende Durchschlagskraft der Bonner im Angriff und die offensichtliche Hilflosigkeit hinwegtäuschen. Auch Lee Hee Wan, der mit Paderborn mehrere Male in Serie Vizemeister geworden war, zeigt Schwächen. Im Block ist er selten erfolgreich, bei Abwehraktionen macht er nicht immer eine glückliche Figur. Im 4. Satz, da zeigt er endlich Übersicht und Ideen. Es wird der spannendste Abschnitt, in dem beide Mannschaften noch einmal alles an Dramatik und Einsatz bieten, was zu bieten ist.

Diesmal hat Hamburg früher die Nase vorn, als in den vorangegangenen Sätzen und führt über 4:1,

Dachau 3:2-Sieger in Berlin

3. Platz

Platz zwei im Pokal-Wettbewerb, nun Platz drei in der Meisterschaft. Der ASV Dachau nutzte die Gunst des Play-off-Modus' und gewann gegen den VdS Berlin (nach 2:3 in Berlin und 3:0 in Dachau) das Entscheidungsspiel um den 3. Platz in Berlin mit 3:2 (12,-11,7,-10,-11). Vor immerhin noch 500 Zuschauern entschied in dem 150minütigen Kampf die bessere Annahme für den ASV. Dachaus Trainer Zygmunt Wolnicki: „In der großen Halle haben wir uns immer besser auf die scharfen Berliner Aufschläge eingestellt.“ **weg**

7:3 mit 11:7. Die Gastgeber starten mit letzter Gegenwehr eine Aufholjagd – 11:11. Als aber in dieser Situation Jörg Postma mit Wadenkrämpfen ausgewechselt werden muß, reißt der Faden. Darüber kann auch die 13:11-Führung nicht hinwegtäuschen. Für zusätzliche Unsicherheit sorgt nun auch noch das wenig souveräne Schiedsrichterpaar Schulz und Wortig, das erst einen gehobenen Ball auf Hamburger Seite nicht pfeift (zum 14:13), dann ausgleichende Gerechtigkeit walten läßt, in dem es auf Bonner Seite in einer ähnlichen Situation Nachsicht übt. Den Rest besorgen natürlich die Spieler des Titelverteidigers, die wissen: „Jetzt ist die Chance da, auf die wir die ganze Saison gewartet haben.“ Sie lassen sie nicht mehr los, beim dritten Matchball zwingen sie Kaiser mit einem Doppelpack ins Aus zu hauen – 15:13. Meister.

Jubel hier, Trauer dort. Christian Voß: „Wir haben super gespielt.“ Zbigniew Zarzicky setzt noch einen drauf: „Perfekt.“ Während Frank Winkler enttäuscht vor sich hinstarrt etwas von „Diese Schiedsrichter“ murmelt, findet HSV-Spielführer Frank Mackerodt, dessen Zehverletzung sich nach dem Spiel als wahre Geschichte entpuppte (er hatte nach einer Kollision mit einem Schrank eine starke Prellung am rechten kleinen Zeh und mußte gespritzt werden), Verständnis für den Verlierer: „Es ist bitter, wegen eines solchen Modus zu verlieren. Fortuna hätte den Meistertitel verdient gehabt.“ Dies aber nicht ohne hinzuzufügen: „Dies war meine schönste Meisterschaft, weil wir sie praktisch schon abgeschlossen hatten.“

Lee Hee Wan will zu Leverkusen oder Moers

Der Spielertrainer geht

Bei Fortuna Bonn kriselt es. Ungeachtet des Ausgangs der Meisterschaft deutete sich in den Tagen zuvor eine Trennung von Spielertrainer Lee Hee Wan ab. Der Koreaner steht in konkreten Verhandlungen mit TSV 04 Leverkusen, im Gespräch ist aber auch der Moerser SC. Die Entscheidung soll offiziell erst nach der Relegationsrunde fallen. Vor dem 3. Spiel gegen den Hamburger SV ersuchte Lee Hee Wan Fortuna um seine vorzeitige Freigabe (Vertrag bis 1988), setzte dabei Fortuna-Boß Erich Goebels unter Druck, indem er bei Nichterteilung gegen den HSV nicht hatte spielen wollen.

Offensichtlich ist das Verhältnis zwischen dem Koreaner und Goebels seit dem vorletzten Normalrundenspiel der Bonner gegen Dachau gestört, daß Fortuna mit 2:3 verlor. Goebels hatte anschließend den Spielertrainer und die Mannschaft öffentlich kritisiert: „Die Mannschaft stellt der Trainer auf. Aber eine Niederlage wie gegen Dachau dulde ich nicht noch einmal.“ Damit jedoch nicht genug. Auch das Verhältnis zwischen Co-Trainer „Stabs“ Weber und Lee Hee Wan ist gestört. Weber: „Das geht seit Dezember so, den Grund kenne ich nicht.“ Den glaubt wiederum Goebels zu wissen: „Nach dem Hinrundenspiel gegen den HSV in Bonn hat Weber das Zuspield öffentlich kritisiert. Und ein Spieler wie Lee Hee Wan ist für Kritik nicht sonderlich empfänglich.“

Weber sollte ursprünglich nur zweimal in der Woche das Training leiten, was zuletzt aber bis auf dienstags täglich in der Halle. „Dabei gab es überhaupt keine konkreten Absprachen, kein Konzept“, so Weber. Dazu meint Goebels: „Das Experiment mit Lee Hee Wan als Spielertrainer ist eigentlich schon in der vergangenen Saison gescheitert. Um sich seiner Aufgabe als Zuspielder vollends zu widmen, braucht er ständig Zeit für sich selbst.“ Stabs Weber kündigte inzwischen auch an, daß seine Zeit als Co-Trainer Fortunas beendet sein wird. Als Nachfolger für seine Position handelt man die Namen Eckehardt Hildebrandt (Godesberger TV) und Mike Schöps (SSF Bonn).

Die Zukunft Fortunas sieht Erich Goebels nicht gefährdet. Der Studiendirektor weiß aber, daß ein hauptamtlicher Manager für die Belange der Bundesliga-Truppe dringend erforderlich ist: „Es hat sich immer wieder gezeigt, daß die Mannschaft jemanden braucht, der sich um alles kümmert. Einer allein, so wie ich, ist damit überfordert.“ Unzufriedenheit herrschte in Spielerkreisen zum Beispiel über die nicht zustandegekommene Siegesfeier nach dem Pokalgewinn. Goebels: „Das Problem ist, daß wir nun mal noch keinen gefunden haben, der sich in einen solchen Full-Time-Job reinknien würde. Er muß natürlich auch von der Mannschaft akzeptiert werden.“ **weg**